

GASTKOMMENTAR Simon Peng-Keller über die Ausstellung «Noch mal Leben vor dem Tod»

Das letzte Gesicht

E

Eine Lebensgeschichte manifestiert sich in den Veränderungen, die sich einem Gesicht einschreiben. Zwischen unserem ersten und dem letzten Gesicht spannt sich, unter normalen Umständen, ein weiter Bogen. Während dem ersten Gesicht durch Geburtsanzeigen viel Beachtung geschenkt wird, beschränkt sich die Aufmerksamkeit, die dem letzten Gesicht zugewendet ist, gewöhnlich auf kurze Momente im engsten Familienkreis. Dabei ist das Gesicht eben Verstorbener in ähnlicher Weise einzigartig wie ihre letzten Worte.

Das zeigt die Ausstellung «Noch mal Leben vor dem Tod», die gegenwärtig in Zürich zu besichtigen ist. Den Besucher erwarten grossformatige Schwarz-Weiss-Porträts mit vorletzten und letz-

ten Gesichtern. Der deutsche Fotograf Walter Schels und die Journalistin Beate Lakotta haben unheilbar kranke Frauen, Männer und Kinder in den letzten Tagen und Wochen ihres Lebens begleitet. Die ausgestellten Fotografien wurden kurze Zeit vor und unmittelbar nach ihrem Sterben aufgenommen.

Der Unterschied zwischen den paarweise aufgehängten Bildern ist sofort erkennbar. Aus dem ersten Porträt wird der Betrachter angeschaut, auf den zweiten sind die Augen geschlossen. Dass zwischen beiden Bildern oft nur wenige Tage liegen, rückt die besondere Qualität letzter Gesichter ins Licht. Eine schwebende Präsenz liegt auf ihnen. Das entschwindene Leben ist noch präsent, ein letzter Hauch des Persönlichen vor dem biologischen Verfall. Auffällig ist, dass die Gesichter von Verstorbenen nicht starr wirken, obwohl jede Bewegtheit aus ihnen gewichen ist. Sie erwecken den Eindruck, als sei das spannungsreiche

Leben ihnen zur Ruhe gekommen. «Sie/Er sieht friedlich aus», hört man nicht selten an Totenbetten. Was als frommer Wunsch der Zurückbleibenden erscheint, deckt sich mit der überprüfbareren Realität. Die von Walter Schels Porträtierten machen einen entspannten und in sich gekehrten Eindruck. Manchmal wirken die letzten Gesichter

Roswitha Pachollock der Journalistin mit. Mehrfach habe sie versucht, sich das Leben zu nehmen.

Nach dem Eintritt ins Hospiz lebte sie nochmals auf: «Ich geniesse jeden Tag, an dem ich noch da bin. Es ist so verrückt: Jetzt, wo ich den Krebs habe, will ich zum ersten Mal leben.» In dieser Aussage steckt auch der programmatische Titel der Ausstellung «Noch mal Leben vor dem Tod». Vor Augen geführt wird, dass auch ein von schwerer Krankheit und schmerzlichen Verlusten geprägter Lebensabend leuchtend sein kann. Bis zum Ende gibt es Dinge, die sich erfüllen können. Roswitha Pachollocks letzter

Wunsch war es, nach ihrem Tod noch vierundzwanzig Stunden lang in ihrem Zimmer liegen zu bleiben: «Das Fenster soll weit aufgemacht werden, damit meine Seele gehen kann.» Während dieser vierundzwanzig Stunden besuchten sie Walter Schels und Beate Lakotta noch einmal. «Das letzte Porträt

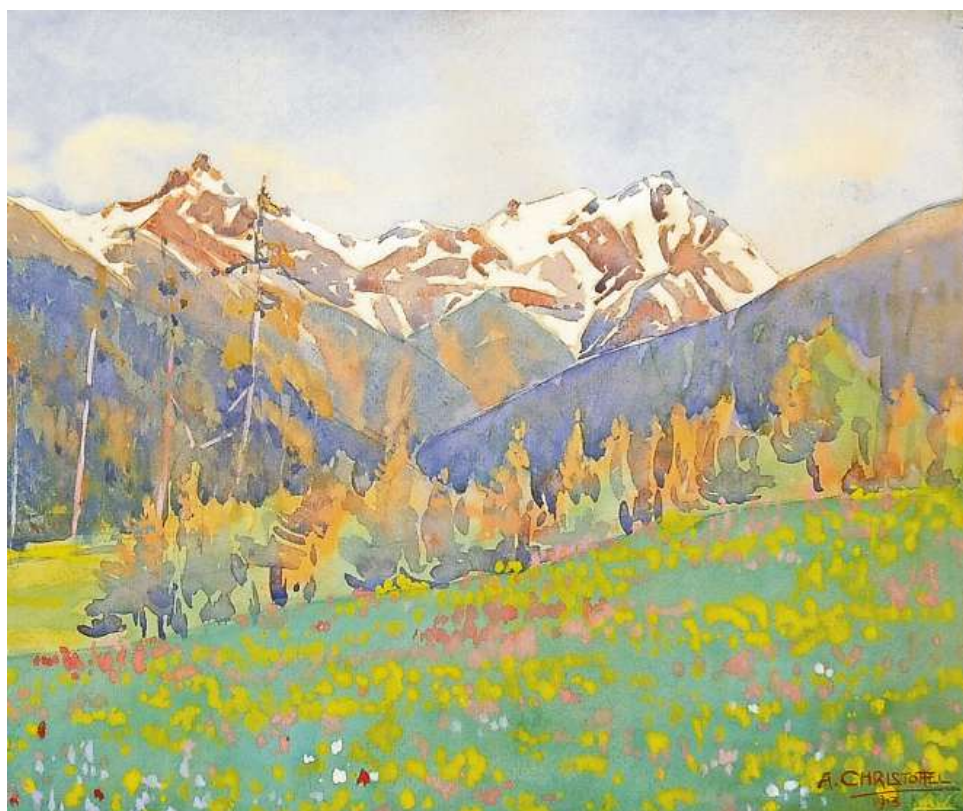
wurde für uns zu einem Abschiedsritual.» Nicht selten scheuen wir davor zurück, einen verstorbenen Menschen, mit dem wir vertraut waren, nochmals zu sehen. «Ich will ihn als Lebenden in Erinnerung halten, nicht als Toten», sagen wir dann. So ging es auch Beate Lakotta, als sie mit 26 ihren Vater verlor. Anders als ihre Mutter entschied sie sich, nicht nochmals an den Ort zu gehen, an dem ihr Vater mit 58 Jahren an Krebs starb. Sie habe noch nicht begriffen, dass sein letztes Gesicht ebenso zu ihm gehörte wie die Zeit davor. «Heute fehlt mir dieses Gesicht.» Das letzte Gesicht eines Menschen hat eine besondere Ausdrucksqualität. Es ist das allerletzte persönliche Zeugnis, das Menschen hinterlassen: eine letzte Gabe, ein letzter Gruss an die Zurückbleibenden.

SIMON PENG-KELLER ist Professor für Spiritual Care an der Universität Zürich und Dozent für Spiritualität an der Theologischen Hochschule Chur. Hinweise zur Ausstellung: <http://www.noch-mal-leben-zuerich.ch/>



«Das letzte Gesicht eines Menschen hat eine besondere Ausdrucksqualität»

sogar jünger als jene der Todgeweihten. Die Begleittexte stellen die Fotos in ihre lebensgeschichtlichen Kontexte. Die meisten Biografien, die hinter diesen zur Besinnung einladenden Bildern stehen, sind alles andere als rund verlaufen. «Ich habe nichts geschaffen, kann nichts vorweisen», teilt die 47-jährige



DAS ECHE BILDERRÄTSEL

Wer weiss wo?

Diesmal schien die Lösung greifbar nah, nämlich im Medienhaus bei der Redaktion dieser Zeitung. Redaktor Norbert Waser, ein leidenschaftlicher Berggänger, meldete sich von einer Bergtour und ist sich sicher: «Ich tippe auf den Piz Roseg.» Weiter schrieb er, das Seeli könnte dasjenige auf der Fuorcla Surlej sein, das er auf dem Rückweg im Nebel fotografiert habe (kleines Bild oben links). Auch für Hans Peter Speich könnte der Piz Roseg abgebildet sein, aber ebenso der Piz Badile, La Margna oder die Bernina, während Leser Martin Cantieni glaubt, den Piz Corvatsch zu erkennen. So-

mit stehen fünf Gipfel zur Auswahl – mit leichtem Vorteil für den Piz Roseg. Das genügt nicht für eine eindeutige Identifikation, weshalb wir uns der nächsten Aufgabe zuwenden: Das 1913 entstandene Bild «Sommerliche Bergwiese» stammt von Anton Christoffel (1871–1953). Vielleicht ist es hilfreich zu erfahren, dass der Schöpfer dieses Bildes fast ausschliesslich im Engadin um seinen Heimatort S-chanf tätig war. Zu Füssen welcher beiden Gipfel hatte er diesmal seine Staffelei postiert? Wer es vermutet oder weiss, wendet sich vertrauensvoll an: charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 68 99. In der Fundazion Ca-



pauliana an der Rheinfelsstrasse 1 in Chur findet am kommenden Langen Samstag die Buchpräsentation des Bildbandes «Wo die alten Meister standen» von Charly Bieler statt. Es ist gleichzeitig der Start zur gleichnamigen Bilderausstellung mit einer Auswahl von Originalwerken aus der Sammlung Capauliana im Vergleich zu heutigen Fotografien.

An dieser Stelle publiziert der Journalist und Buchautor Charly Bieler jede Woche ein Bild aus der Fundazion Capauliana (www.capauliana.ch) und möchte wissen, wo es entstanden ist.

LESERBRIEFE Zu den Baumfällungen in Chur, zu den Gemeinderatswahlen und zum Öffentlichkeitsprinzip in Domat/Ems

Schöngeredet

Mit grosser Freude lese ich im Amtsblatt, dass in der Stadt Chur neue Bäume gepflanzt werden. Tatsache aber ist: Es werden 40 alte, stattliche Bäume gefällt. Diese Fällaktion wird für mich verharmlöst und mit Weichspüler schön gewaschen, indem es heisst: Die Bäume werden ersetzt. Gefällt werden sie, weil sie krank seien. Wie oft stand ich schon am Strassenrand und betrachtete den übrig gebliebenen Baumstrunk, in meinen Augen gesund. Das macht mich wütend, traurig.

Warum steht da nicht einfach: 40 schöne, alte Bäume werden gefällt. Hat die Stadt Angst, dass die Zeitung bald einmal schreibt: Churerinnen und Churer retten alte, schöne Bäume. Da freu ich mich drauf.

► ANNATINA BADRUTT, CHUR

CVP wieder mit erstklassiger Liste

Die Liste 1 der Emser Gemeinderatswahlen überzeugt durch ihre Ausgewogenheit. Sie umfasst nicht weniger als elf Namen und spiegelt so die Emser Bevölkerung ausgezeichnet wieder. Die ältere und erfahrene Generation ist ebenso vertreten wie junge Kandidierende. Die vier Frauen und sieben Männer haben unterschiedliche berufliche Hintergrün-

de. Sie zeichnen sich aber alle durch ihre hohe Kompetenz und eine gute Verankerung im Dorf aus. Ich werde deshalb die Liste 1 CVP unverändert einlegen.

► THEO JOOS, GROSSRAT, DOMAT/EMS

BDP – eine Chance für Domat/Ems

Die BDP tritt den Beweis an, dass sie nicht nur im Gemeindevorstand, sondern auch im Parlament bereit ist, die Zukunft von Domat/Ems aktiv, konstruktiv und lösungsorientiert mitzugestalten. Damit die grossen Herausforderungen der kommenden Jahre bewältigt werden können, brauchen wir unvoreingenommene Lösungen. Lösungen, welche auf eigenverantwortlichem Denken und Handeln der Einwohnerinnen und Einwohner aufbauen, attraktivere Rahmenbedingungen für unsere lokalen Unternehmen schaffen und Chancen für die positive Entwicklung unserer Betriebe als auch für Jungunternehmerinnen wie Jungunternehmer bieten. Damit neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Um sowohl die Steuern, als auch die Abgabenbelastung möglichst tief zu halten, setzt die BDP auf vorausschauende, kluge und kosteneffiziente Lösungen. Nicht nur Franco M. Thalmann, als Mitglied der Geschäftsleitung bei der IBC Energie Wasser Chur, sondern alle Kandidatinnen und Kandida-

ten der BDP setzen in ihrer Arbeit täglich auf diese Prinzipien. Sie werden dies auch im Gemeinderat tun.

Mit Ihrer Stimme geben Sie den Kandidatinnen und Kandidaten der BDP die Chance, sich konstruktiv für die Zukunft von Domat/Ems und damit für Sie zu engagieren.

► GEORG RAGAZ, DOMAT/EMS

Öffentlichkeitsprinzip bald Realität

Am 2. Mai 2016 reichte Gemeinderat Enea Baselgia (SP) und zwölf Mitunterzeichnende eine Motion betreffend Einführung des Öffentlichkeitsprinzips in der Gemeinde Domat/Ems ein. Die Motion wurde am 27. Juni 2016 vom Gemeinderat einstimmig überwiesen. Der Gemeindevorstand hat in der Zwischenzeit ein Gesetz zur Einführung des Öffentlichkeitsprinzips ausgearbeitet. Das «Gesetz über das Öffentlichkeitsprinzip» wird dem Gemeinderat an der Sitzung vom 21. November 2016 zur Diskussion und Verabschiedung vorgelegt. Die SP-Fraktion ist über die Art und Weise der geplanten Umsetzung des Öffentlichkeitsprinzips in der Gemeinde Domat/Ems sehr erfreut. Das vorliegende Gesetz ist eine zweckmässige, pragmatische und deshalb vorzügliche Umsetzung des Auftrags. Da die Motion einstimmig überwiesen wurde und der Ge-

meindevorstand einen sehr guten Gesetzesentwurf erarbeitet hat, geht die SP Domat/Ems davon aus, dass der vorliegende Gesetzesentwurf ohne grosse Änderungen und Widerstand verabschiedet wird. Somit steht die Gemeinde Domat/Ems kurz vor der Einführung des Öffentlichkeitsprinzips. Durch die Einführung des Öffentlichkeitsprinzips ergibt sich für jede Person (unabhängig von Alter, Wohnsitz und Staatsangehörigkeit) neuerdings ein subjektiver Rechtsanspruch auf den Zugang zu amtlichen Dokumenten, ohne dass ein besonderes Interesse nachgewiesen werden muss. Der SP Domat/Ems ist es wichtig, dass die Bevölkerung über den Paradigmenwechsel und die damit verbundenen Folgen informiert wird. Das Ziel der Motion war es, die Transparenz über die Tätigkeiten der öffentlichen Organe zu fördern und so das Verständnis und das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber den öffentlichen Organen zu stärken.

► ENEA BASELGGIA, DOMAT/EMS
GEMEINDERAT, MOTIONÄR UND PRÄSIDENT SP IMBODEN

Leserbriefe sind beim «Bündner Tagblatt» willkommen. Exklusive Zuschriften und Reaktionen auf im BT erschienene Artikel werden bevorzugt behandelt. Zuschriften bitte per Mail (Word-Format) direkt an: redaktion@buendnertagblatt.ch

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin:

Somedia Publishing AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung:

Luigi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia